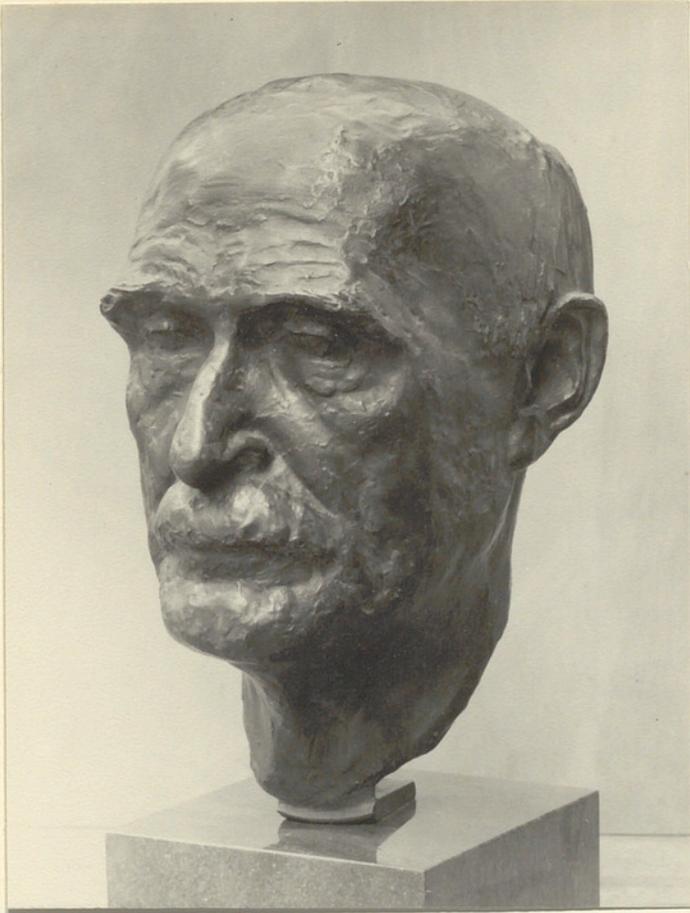


Nekr Z 59

HEINRICH ZANGGER

HEINRICH ZANGGER

1874—1957



Büste von Gina Zangger

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

PROFESSOR DR. MED. HEINRICH ZANGGER

Dienstag, den 19. März 1957  
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasia in c-moll von Johann Sebastian Bach  
(Peters-Ausgabe Bd. 4)

*Abdankungsansprache*  
*von Pfarrer Dr. Alfred Knittel*

Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat  
und der auch uns berufen hat zu seiner ewigen  
Herrlichkeit, sei Ehre und Preis von Ewig-  
keit zu Ewigkeit. A m e n

Es hat dem Allmächtigen Gott gefallen, aus dieser Zeit in die  
Ewigkeit abzuberufen

HEINRICH ZANGGER

Doktor der Medizin, gewesener Professor und Direktor des Gerichts-  
ärztlichen Institutes, von Bubikon (Kt. Zürich), Gatte der Mathilde  
geb. Mayenfisch. Wir sind hier versammelt, um unsere betrüben  
Herzen mit dem Trost zu stillen, dass unser Gott Gedanken des  
Friedens mit uns hat und nicht des Leides. Und wenn wir nun die  
sterbliche Hülle der Auflösung übergeben, so wollen wir uns von  
Gott trösten lassen und die Seele des Entschlafenen wieder Gott an-  
heimgeben, von dem sie gekommen ist. Das Gedächtnis an den Ent-  
schlafenen verbinde uns aber alle zu seiner wahren Liebe und werde  
uns zu einem Segen, der in die Ewigkeit bleibt.

Höret ein Wort aus der Heiligen Schrift, aus dem 90. Psalm:

„O Herr, du warst unsre Zuflucht  
von Geschlecht zu Geschlecht.  
Ehe die Berge geboren waren  
und die Erde und die Welt geschaffen,  
bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Du lässest die Menschen zum Staube zurückkehren,  
sprichst zu ihnen: Kehret zurück, ihr Menschenkinder!  
Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen  
wie der gestrige Tag, wenn er vergangen,  
wie eine Wache in der Nacht.  
Du säest sie aus, von Jahr zu Jahr,  
sie sind wie das sprossende Gras:  
am Morgen erblüht es und sprosst,  
am Abend welkt es und verdorrt.  
Denn wir vergehen durch deinen Zorn,  
fahren plötzlich dahin durch deinen Grimm.  
Unser Leben währet siebenzig Jahre,  
und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre,  
und das meiste daran ist Mühsal und Beschwer;  
denn eilends geht es vorüber, und wir fliegen dahin.  
Herr, lehre uns unsre Tage zählen,  
dass wir ein weises Herz gewinnen.  
Sättige uns frühe mit deiner Gnade,  
dass wir frohlocken und uns freuen unser Leben lang.  
Lass deine Knechte dein Walten schauen  
und ihre Kinder deine Herrlichkeit.  
Die Huld des Herrn, unsres Gottes, sei über uns!  
Das Werk unserer Hände wollest du fördern,  
ja, fördere das Werk unsrer Hände!“

Und noch ein Wort aus dem 103. Psalm:

„Lobe den Herrn, meine Seele,  
und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!  
Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

*Abdankungsansprache*  
*für*  
*Prof. Dr. med. Heinrich Zangger*

Verehrte, liebe Trauerfamilie!

Verehrte, liebe Trauerversammlung!

Es gibt Menschen, denen man nur ins Gesicht zu schauen braucht, um in den Zügen dieses Gesichtes eine klare, lautere Schrift zu lesen, in der sich ihr tiefstes und wahres Wesen widerspiegelt. So ist es mir mit Professor Zangger gegangen, als er vor genau 20 Jahren mich aufsuchte, um mit mir als seinem Gemeindepfarrer eine private Sache zu besprechen. Diese gütigen Augen in ihrem tiefen, reinen Glanz redeten zu mir von der Sprache seines Herzens. Die Zeit war sehr ernst. Gewalt und Unrecht, Rassenhass und Intoleranz griffen bis über unsere Grenzen hinein und drohten auch bei uns Boden zu fassen. Da sprach er von der ungeheuren Verantwortung zu mir, die wir als Pfarrer und Seelsorger hätten, schwache Geister und straukelnde Gewissen zu stützen und zu stärken. „Und wenn ich Ihnen, Herr Pfarrer, irgendwie helfen kann in dieser Verantwortung dem Menschen gegenüber, dann dürfen Sie auf mich rechnen und jederzeit mich in Anspruch nehmen.“ Es kam dann eine Zeit, wo er auch mich ins Vertrauen zog, und da lernte ich diesen Mann wirklich kennen in seiner Hingabe und sich selbst verzehrenden Aufopferung im Dienst am verachteten, verfolgten und so oft hilflosen und geschmähten Mitbruder. Von seinem Studierzimmer aus ist viel Segen in die Welt hinausgeflossen, von dem viele keine Ahnung hatten; ungezählte segnen heute unsern lieben Entschlafenen, wenn sie heute von seinem Abscheiden aus dieser Welt des Jammers hören. Sein überlegenes Einfühlungsvermögen in fremdes Schicksal, sowie sein aus der Tiefe des Herzens herausströmendes Bedürfnis, überall zu

helfen und sich einzusetzen, wo Unrecht sich zeigte und sich auszuweiten versuchte, hat ihn bis ins Tiefste seines Herzens und Empfindens oft leiden lassen. Die hilflose Kreatur, die ihm auch im Menschen täglich begegnete, hat sein ganzes Sein und Können, sein ganzes Herz gefesselt, und er fand keine Rast und Ruhe, auch oft bei Nacht nicht, bis ein Weg gefunden war zu einer richtigen, sauberen und wohlthuenden Lösung der oft harten Situation. Ich habe in meinem Leben noch nie ein so vielseitiges Können und Wissen erlebt, wie es mir in Prof. Zangger begegnet ist. Ich begreife, wenn Albert Einstein, in dessen Leben der nur 5 Jahre ältere Prof. Zangger zeitweise die Rolle eines Vaters spielte und dem er vorzüglich die Berufung an die E. T. H. im Jahre 1912 verdankte, von ihm sagte: „Er hatte ein geradezu unfehlbares Verständnis für objektive und psychologische Situationen und eine erstaunlich angeborene Kombinationsgabe. Dazu noch eine Art von gutmütigem Humor. Sein Interessenkreis war sozusagen unbeschränkt, und er besaß auch Sachen und Personen gegenüber ein gutes Urteil. Er ist ein leuchtendes Beispiel dafür, dass die formale Logik nicht überschätzt werden darf. Denn er sah die Sachen klar und scharf.“ Und dann fügt Einstein noch hinzu: „Er ist einer der interessantesten Menschen, die mir überhaupt begegnet sind.“ Es wird uns vielleicht allen so gegangen sein.

Ich persönlich bin in meinem Leben noch keinem Mann begegnet, der so rasch und impulsiv, aber auch so überlegt und ehrlich sofort handelte, wenn er die Situation sah und erfasst hatte. Es war frappant, wie dieser umfassende Geist alle Phasen des Lebens kannte. Wenn er selber Rückschau hielt über Erlebtes und Erstrebtes in seinem langen Leben, dann konnte die innere, aber spürbare Stimmung ein ganz feines Tremolo, ein weiches Crescendo werden, das sich zusehends steigern konnte bis zu einem grollenden Fortissimo. Ich darf sicher hier zwei Worte seines Lebensfreundes Prof. Max Huber auf den Entschlafenen anwenden: „Der Mensch schöpft die Kraft für alles Handeln, indem er nicht sich, sondern den Mitmenschen sucht, aus seinem Gewissen, aus seiner inneren Verantwortung.“ — „Alles muss zum Helfen aufrechterhalten werden mit Beharrlichkeit und

Treue zur Sache für die Rettung von Menschenleben, Menschengesundheit und Glück, zum Schutz des Menschlichen vor Zerstörung und Verzweiflung.“

Dies ist die wirklich lebendig gewordene *Liebe*, von der unsere christliche Botschaft redet. Das kann nicht gemacht werden oder erworben, das ist im Menschen drin und muss in beständigem Kampf und Ringen immer wieder festgehalten werden, um es nicht zu verlieren. Das ist nicht bloss die Art der Menschen, die es haben und können und darum ihr Leben in der Arbeit des Wohltuns zu einem beschäftigten machen, sondern diese liebende Güte ist ein Gottesgeschenk, die bereit ist, sich im Dienst am Nächsten zu verlieren und zu verzehren, die sogar bereit ist, das eigene Leben einzusetzen und zu verlieren, wenn damit der leidenden, verfolgten, entrechteten, verachteten Menschheit ein helfender und rettender Dienst geleistet werden kann, dass — um mit Psalm 85, 11ff zu sprechen — „die Herrlichkeit wohne in unserm Lande, Treue und Gnade einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, Treue sprosst auf unserer Erde, und Gerechtigkeit schaut hernieder vom Himmel.“

Mit rührendem Stolz und unsagbarer Dankbarkeit hat unser lieber Entschlafene auf die tiefe Brunnenstube hingewiesen, aus der diese Ströme „lebendigen Wassers“ geflossen sind, auf sein trautes Vaterhaus in Bubikon, auf seine einfachen und ernst gesinnten Eltern Heinrich Zangger und Rosine geborene Müller. Ihnen war er am Nikolaustag, den 6. Dezember 1874 geschenkt worden. Er war und blieb ihr einziges Kind, dem sie viel Liebe geschenkt haben. Er war ein zart veranlagter Bub. Seine Gesundheit machte den Eltern mancherlei Sorge, und so war sein erster Gedanke, als es um die Berufswahl ging, er möchte wie sein Vater Landwirt werden, oder dann vielleicht Pfarrer. Auf alle Fälle war sein Streben, sich für den Eintritt ins Gymnasium vorzubereiten. Das Lernen fiel ihm nicht schwer, aber die zarte Gesundheit machte ihm zu schaffen. Schon morgens um 5 Uhr musste er von zu Hause weg, um rechtzeitig in Zürich zu sein, aber spielend bewältigte er sein Schulpensum. Prof. Otto Markwart, der ihn anfänglich noch nicht verstanden hatte, musste später erklären: „So einen wie den Zangger haben wir am Zürcher

Gymnasium noch gar nie gehabt.“ Hier in der Kantonsschule, die er als Primus mit dem Zeugnis der Reife verliess, hat er liebe, treue Freundschaften geschlossen für sein ganzes Leben, die bis zu seinem Tod treu gepflegt wurden.

Aus dem einst scheuen und sensiblen Jüngling war eine energiegeladene, temperamentvolle Persönlichkeit geworden. Sein aussergewöhnliches Gedächtnis und seine schöpferische Phantasie galt allen Gebieten der Technik und der Wissenschaft. Wo Probleme gestellt wurden, da war er dabei. Seine energiegeladene Hand führte eine scharfe Feder, konnte aber auch das Schöne mit Pinsel und Farbe festhalten. So war es begreiflich, dass er in Paris, wohin sein Weg ihn zuerst führte, mit Begeisterung in sich strömen liess, was Kunst und Wissenschaft hier ihm bot. Er übt sich in der Bildhauerei und sitzt in der Sorbonne zu Füssen der Grössen der Mathematik, Physik und Chemie.

Er entschied sich zum Studium der Medizin. 1897 finden wir ihn in Neapel. Er erlebt dort die Choleraepidemie, sieht das Volk in seiner äussern Armut und Anfälligkeit aller Seuchen und Krankheiten, beobachtet die Menschen in ihrer Vermassung und Einengung in den Hafenvierteln. Als intensiv mitfühlender Mensch ist er Naturforscher, der die echten Probleme erkennt, und wird durch sie zur praktischen Medizin hingedrängt. Ihn erschüttert die Beobachtung, wie der menschliche Organismus geschädigt wird durch Immunität, Angewöhnung und chronische Vergiftung. So ist sein Leben gelenkt worden: Es gilt von nun an der gefährdeten Menschheit. Aber sein Weg geht eigenartig und einzigartig.

Nach Zürich zurückgekehrt, doktoriert er in Medizin. Bevor seine Dissertation gedruckt war, erfolgte der Ruf als Professor für Anatomie und Physiologie am Zürcher Tierspital, und 1906 ist er schon Professor für gerichtsarztliche Medizin in Zürich. 40 Jahre hat er an der Universität gelehrt, bis er 1941 die Altersgrenze überschritt und als Honorarprofessor in den sogenannten „Ruhestand“ trat. Ruhe hat Professor Zangger in seinem tätigen Leben zwar nie gekannt. Erst als er durch die Krankheit gezwungen war, hat er sich

ergeben müssen, aber sein Geist ist in der Arbeit und im Forschen nie zur Ruhe gekommen.

Als Prof. Zangger mir seinerzeit seine geniale Schrift „Medizin und Recht“ überreichte, da hat er mich besonders auf den Abschnitt über „ein wenig abgeklärtes Gebiet: Verantwortung, Pflicht- und Schuldgefühl“ aufmerksam gemacht (pg. 532) und „Wie erleben die Studenten gemeinsam mit mir — während der Untersuchung und im Feststellungsverfahren — die Wirkung der Verantwortung, die verschiedenen Stadien der Verantwortung?“

Um dies ging es ihm in seinem ganzen Leben und Erleben. Der geborene Prophylaktiker und Sozialhygieniker kannte nur einen „kategorischen Imperativ“ in seinem Leben: *Vorbeugen und Retten*. Dies war sein Leben als Wissenschaftler und als Mensch: *Vermeiden und Bekämpfen der Gefahr*. Bei allem Respekt vor der Technik, der Naturwissenschaft, sieht er aber auch die Gefahren, die von dieser Seite her auf den Menschen lauern. Er erschrickt nicht vor der Gefahr, denn er weiss, dass sein Leben der Sicherheit des Menschen gilt. „*Sofortige Hilfe ist doppelte Hilfe*“, das war das ungeschriebene Motto, die Verpflichtung seines Lebens.

Es ist doch typisch, dass sein Leiden, das ihm bis ins hohe Alter Jahre hindurch zu schaffen machte und zuletzt zu seinem Tode führte, von einer Bleivergiftung herrührte. Er hatte erkannt, wie der Bleizusatz im Benzin gesundheitlich verheerend wirkt, und hatte das Verbot dieses Gemisches durchgesetzt, bis es vor einigen Jahren zu seinem grossen Schmerz und Aerger für ihn unbegreiflicherweise wieder aufgehoben wurde.

Bei allem Respekt vor der Technik und der Naturwissenschaft erkannte er auch die grossen Gefahren, die dem Menschen durch sie drohen; aber sein ganzes Forschen galt den Möglichkeiten, wie diese Gefahren mit denselben naturwissenschaftlichen Einsichten und Sicherheiten vermieden und ausgeschaltet werden können. Zum erstenmal wurde sein Name in der ganzen zivilisierten Welt genannt, als er bei der ungeheuren Bergwerkkatastrophe in Courrière im Jahre 1906 aus der Verantwortung heraus handelte und es durch-

setzte und selber unter die Erde voranging, dass noch über 100 Bergleute, die 28 Tage und mehr im Dunkel der Erde eingeschlossen waren, zu Tag geschafft wurden. Bei diesem Anlass hat er quasi die *Gasmask*e erfunden, indem er als Chemiker die Rettungsmannschaft mit den nötigen Schutzmitteln ausrüstete. Von da an war Prof. Zangger die Autorität im „Gefährdungsschutz“, und sein ganzes Forschen und Kämpfen galt der Sicherheit der Menschen vor den Gefahren. (Ich enthalte mich weiterer Ausführungen auf diesem Gebiet, da wir nachher noch seinen Nachfolger im Amt, Herrn Prof. Dr. Schwarz und Rektor Herrn Prof. Fischer hören werden.)

In einer Proklamation des „Roten Kreuzes“ stehen die lapidaren Sätze: „Ich bin aus dem Mitleid der Menschen geboren. Meine Aufgabe besteht in Güte, Liebe und Erbarmen. Ich bin der Schutzengel der Menschlichkeit. Ich kenne keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Rassen, Völkern und Glaubensbekenntnissen. Ich pflanze die hohe Tugend des Gemeinsinns. Mein Ziel ist, das menschliche Wesen zu veredeln.“ Diesem Motto hatte Prof. Zangger auch sein Leben verschrieben, und es bedeutete für ihn eine Krönung im Leben, als er von seinem Jugendfreund Prof. Max Huber, dem Präsidenten des „Komitees des Internationalen Roten Kreuzes“ in die Leitung berufen wurde, um dem vom Krieg verursachten menschlichen Elend in der ganzen Welt nach Möglichkeit zu wehren und zu helfen. Die zunehmende Krankheit und Schwäche des Herzens hat ihn langsam, aber spürbar ganz in die Stille und Ruhe geführt.

Wie glücklich und geborgen war er doch in seinem schönen Heim in der Nähe seiner mit ihm so innig verbundenen Gattin, mit der er noch im letzten Jahr am 2. August die „Goldene Hochzeit“ feiern durfte, zusammen mit seinen beiden Töchtern, seinem Schwiegersohn und den lieben drei Enkeln! Er war ein treubesorgter Vater und rührend um das Wohl der Seinen bedacht. Einmal hatte ihn tiefstes Leid betroffen, als er seine Tochter Gertrud durch eine Infektionskrankheit verlieren musste und auch er ihr nicht mehr helfen konnte. Sie hat ihm immer gefehlt. Um so glücklicher fühlte er sich dann, wenn die *Enkelkinder* um ihn waren und liebe Freunde und Menschen nach ihm sahen oder ihm Grüsse schickten.

Er war ein dankbarer Mensch, der durch dunkle Leidensnächte gegangen ist. *Wen* er einmal ins Herz geschlossen hatte, dem hielt er die Treue. Er hatte ein gutes Gedächtnis für alles, was ihm zulieb getan wurde. Als der Tod ihn am letzten Freitag, den 15. März, in den Arm nahm, da hat ein müd gewordener Erdenpilger seine letzte Ruhe gefunden.

Liebe Leidtragende,

Möchten wir nicht alle auch einmal so weit sein, wie unser lieber entschlafene Bruder es in seinem Erdenwirken hat sein wollen: *Ein Haushalter der mannigfachen Gaben Gottes*, an dem man nicht mehr sucht, als dass er *treu* erfunden wird. Es war ein ausserordentliches Leben, dem der Weg gewiesen war, geleitet und geführt durch eine Macht, der wir uns unterzuordnen haben. Er hat seine *Pflicht* gesehen, die ihm aufgetragen war. Er wusste, dass es das *Recht* war, was er in seinem Leben auszuwirken hatte, und diesem höhern Recht, das sich nicht vor Menschen beugt und durch Menschen beugen lässt, hat er sich verpflichtet gefühlt. Es gibt eine „*Ewigkeitslinie*“, die quer durch alle Erdenkurven geht, und sie ist das wichtigste im Leben. Diese Linie deutet den tiefsten Sinn all unseres Erlebens; sie ist unser eigentlichstes und wichtigstes Lebenserträgnis.

Und wenn wir den Strich unter die *Lebensbilanz* unseres lieben Entschlafenen ziehen, dann möchten wir sagen: Dieses Erdenleben ist ausgegangen im *Segen*. Ich meine dabei nicht, wie man es gewöhnlich auslegt, nur den *sichtbaren* Erfolg und Ertrag der Arbeit — der war auch da —. Gewiss ist äusserer Erfolg auch ein Lohn für die Treue in der Verantwortung, der uns Menschen auch wohltut und erfreut, der auch nicht ausbleiben soll, wenn wir ihn verdient haben. Gewiss, es ist auch Gottes Segen, wenn *er* uns diesen Lohn zufließen lässt, wenn *er* schliesslich nach einem heissen Werktag unsere Hände am Abend füllt. Aber das *Grösste* ist es nicht, denn dieser Segen ist der Vergänglichkeit unterworfen. Bleibender Segen ist *das, was Gott* uns schenkt und was *mit* uns geht über das Vergängliche hinaus:

Gottes Gnadenführung und was wir durch ihn innerlich geworden sind.

So betrachtet ist das Leben unseres lieben entschlafenen Mitbruders im Segen ausgegangen. *Gott* ist ihm nahegekommen und hat ihn durch alle Tiefen hindurchgeführt, gegen die wir uns letzten Endes nicht mehr wehren können, die wir vielleicht alle einmal durchmachen müssen, damit wir auf die Höhe steigen, wo man etwas weiss von der Liebe und vom Erbarmen Gottes, der unser aller *Leben* in der Hand hält, und dem wir alle einmal in der Verantwortung stehen oder fallen müssen, ob wir wollen oder nicht.

Da hat das *Wort* unseres Herrn, dieses „Licht auf unserm Weg“, den tiefsten Trost und die grösste Wahrheit für uns.

Unser Entschlafene hat gewusst, dass es Gott mit ihm immer gut gemeint hat. Er hat ihm die Gaben des Geistes und des Herzens geschenkt, mit denen er bis zu seinem Ende sich als Helfer und Diener des leidenden Bruders gewusst hat. Er ging als ein solcher verantwortungsbewusster Diener der Menschheit mitten ins Leben hinein und hat aus diesem Leben herausgeholt und herausgearbeitet, was durch seine Kraft, seine Fähigkeit und sein Temperament möglich war.

Es gibt Menschen, die man nie vergisst. Zu diesen gehört unser lieber entschlafene Bruder. „Seine Werke folgen ihm nach.“

So nehmen wir Abschied von unserem lieben Bruder. Wir tun es als Christenmenschen im Glauben an unsern Herrn Christus, der uns zum ewigen Leben berufen hat. Wir wollen es mit Paul Gerhard halten, wenn er beim Sterben spricht:

„Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende.  
Nach Meeresbrausen und Windessausen  
leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht.  
Freude der Fülle  
und selige Stille

darf ich erwarten  
im himmlischen Garten;  
dahin sind meine Gedanken gericht'."

Amen.

CELLO-VORTRAG

von Fritz Hengartner, mit Orgelbegleitung Karl Naters

LARGO

von Wilhelm Friedemann Bach

*Ansprache von Professor Dr. med. Hans Fischer,  
Rektor der Universität Zürich*

Liebe Angehörige und Freunde,  
Verehrte Trauernde,

Als derzeitiger Rektor der Universität Zürich ist mir die hohe Ehre zugefallen, im Namen der Universität und der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich beim Hinschied unseres unvergesslichen Professors Dr. med., Dr. h. c. *Heinrich Zangger* ein Wort des Abschieds zu sprechen. Ich tue dies auch im Namen der Veterinärmedizinischen Fakultät, welcher Professor Zangger in seiner ersten Dozentenzeit angehört hat.

Mögen die verehrten Angehörigen einigen Trost in der Versicherung finden, dass das Andenken an den Verstorbenen über seinen Tod hinaus bei allen denen, die ihn kannten und verehrten, lebendig bleiben wird.

HEINRICH ZANGGER  
6. Dezember 1874 bis 15. März 1957

Wenn ein Mensch von der geistigen und menschlichen Bedeutung Heinrich Zanggers den irdischen Bereich verlässt, dann geht ein leises Beben durch die Welt, die Reihe der grossen Geister hat einen unersetzlichen Verlust erlitten, die Stelle, auf welcher der Dahingegangene stand, bleibt leer zurück.

Für viele, die Zangger nicht mehr in der Fülle seiner schöpferischen Kraft und seines leidenschaftlichen Wirkens kannten, mag die Erinnerung an diesen grossen Menschen und Gelehrten etwas wie eine

Geisterbeschwörung klingen. Diejenigen aber, die das Glück hatten, mit ihm zusammenzuarbeiten, wurden von Geist und Wesen Zanggers so tief beeindruckt, dass sie es als Unverlierbares für ihr ganzes Leben in sich aufnahmen, und nicht wenige haben die Begegnung mit Zangger als etwas Entscheidendes an sich erfahren und sind ihm dankbar geblieben, ein Leben lang.

Seine Unmittelbarkeit und die grosse Natürlichkeit seines Wesens haben ihm viele Herzen geöffnet, die weniger spontanem Anruf verschlossen geblieben wären.

Bei so grossem Reichtum an menschlichen und geistigen Gaben und einer die normale Leistungskraft weit übersteigenden Wirksamkeit muss der Versuch, Wesen und Werk Zanggers mit wenigen Worten zu umfassen, notwendig misslingen. Aber vielleicht vermag ich wenigstens in denen Erinnerung zu wecken, die wie der Sprechende, seinem nächsten Schülerkreis angehören und seiner Freundschaft teilhaftig werden durften.

Und manche aus der Bubikoner Heimat werden sich des grossen Professors erinnern, der seine Knabenzeit als Zürcher Oberländer Bauernbub auf dem väterlichen Hof verbracht hat.

Anderen aber mag die Erinnerung an diesen Grossen wie eine alte, halbverklungene Sage ans Ohr und vielleicht ins Herz dringen. Solch grossen Geistes lebendiges Bewusstsein mit sich zu tragen, ist in dieser Zeit der Bedrängnis und Gefahr, in der wir leben, ein Trost, und wie ein zukünftiges Versprechen. Denn auch der Nachhall des Grossen ist ein Unvergängliches, das über die Zeit des Todes hinaus seine geheimnisvolle Wirksamkeit und verborgene Kraft warnend, mahnend, bestärkend ausübt.

Wir stehen mitten in einer Zeit, deren schreckliche Peripetien Zangger vorausgeahnt, miterlebt, erlitten und mit seinem Jugendfreund Max Huber zusammen auf Rettung sinnend, konkreten Rat gebend, durchdacht und das Menschenmögliche zum Schutze des Menschen in zwei grausamen, die Zivilbevölkerung nicht verschonenden Weltkriegen und Revolutionen getan hat.

Zangger war an Begabung ein Phänomen, das sich in unermüdlicher Tätigkeit und in steigender Bewusstheit seiner Geistes- und Seelenkräfte zu einer grossen Gestalt entfaltete, die auf ihrer Höhe und in der Vollkraft der Jahre durch ihr menschliches Wirken das Vertrauen einfacher Menschen ebenso genoss, wie durch sein unbestechliches Wesen und seine grosse Klugheit bei hochgestellten Persönlichkeiten der Wissenschaft, Politik, der Kirchen, der Wirtschaft und Technik sich höchstes Ansehen erwarb.

Seinem geistigen und menschlichen Wesen von stark ausgeprägter Eigenart und echter, seine ländliche Herkunft in der Schlichtheit des Wesens nicht verleugnender Bodenständigkeit, liegt eine aussergewöhnlich vielseitige Begabung zugrunde. Allem voran eine überaus grosse Sensibilität für alles Menschliche, eine ebenso zarte wie tiefdringende Einfühlungsgabe, die es ihm ermöglichte, psychologisch komplizierteste Situationen zu durchschauen und das Wesentliche sofort intuitiv zu erkennen. Diese ganz aussergewöhnliche Einfühlungsgabe diente Zangger nicht dazu, den Menschen zu demaskieren — ausser in den Fällen von Verbrechensaufdeckung, in welcher er eine kaum je versagende psychologische Genialität entwickelte —, sondern um ihn von Sorge und Not zu befreien. Denn dies lag zutiefst in Zanggers Natur: mit dieser höchsten Empfindlichkeit im Erkennen seelischer Not war ein starkes, ja leidenschaftliches Gefühl, ein fast absoluter Drang verbunden, dem Menschen in Not und Gefahr beizustehen. Auf diesem Urgefühl der menschlichen Hilfsbereitschaft, des helfenden Dienstes am Du, ist Zanggers grosses, weltweites Wirken aufgebaut. Sein Wirken galt nicht nur der unmittelbaren physischen Errettung aus Gefahr, sondern noch mehr der Vorbeugung und der Schärfung des Verantwortungsgefühls von Mensch zu Mensch. Sein grosser, alle Bereiche des menschlichen Daseins, vom Kind bis zum Greis in allen nur denkbaren Situationen umfassender Kampf gegen körperliche Gefahr und seelische Not, soweit sie mit naturwissenschaftlichen und psychologischen Mitteln überhaupt gebannt werden können, haben für Zangger ihre Wurzel im Verantwortungsgefühl, dessen zwingende Gewalt für ihn zur tiefsten Realität des Menschseins gehört.

Mit wehem Gefühl sah Zangger den Zerfall dieses Verantwortungsgefühls kommen, erlebte, wie die spontane Hilfsbereitschaft in Unglück und Gefahr sich erschreckend selten bewährte. Dieser Drang zur Hilfe und zur Befreiung aus Gefahr, wie ihn Zangger als höchste Tat bei dem Grubenunglück von Courrières (1906) unter eigener Lebensgefahr und nicht ohne körperliche Schädigung bewies, war bei ihm als „Urphänomen“ schon in frühen Knabenjahren lebendig.

Courrières war nur ein Einzelfall. Denn in jahrzehntelanger Folge war Zangger bei sehr vielen Grosskatastrophen rettend und helfend dabei. Ihm gelang es, mitten in der Wirrnis, in der Ratlosigkeit und im lähmenden Schrecken der Katastrophe das für die Rettung Entscheidende zu tun und mit rascher Entschlusskraft die möglichen Rettungswege aufzuzeigen. Dadurch erwarb er sich ein geradezu unerschütterliches Vertrauen bei den Rettungsmannschaften, bei den Angehörigen, bei den Geschädigten.

Zanggers umfassendes Wirken in einer zunehmend technisierten Welt setzte eine Vielheit von geistigen Eigenschaften voraus, wie sie ihm in reichstem Masse zur Verfügung standen: eine eminent scharfe, auch die scheinbar nebensächlichsten Dinge mitregistrierende Beobachtungsgabe, ein durchdringender, kritischer Verstand, eine unerhört rasche, fast blitzartig arbeitende Kombinationsgabe und ein erstaunliches Gedächtnis.

Eine ausgesprochene mathematisch-physikalische Begabung und Vorstellungskraft, welche Zangger beinahe der Technik als Lebensziel zugeführt hätte, erlaubte ihm, sich zeitlebens mit physikalischen Problemen zu befassen und sich mit den hervorragendsten Gelehrten darüber zu besprechen. Zählten doch Albert Einstein, Peter Debye, Hermann Weyl, Max von Laue, Victor Henri, Albert Perrin u.a. zu seinen physikalisch-mathematischen Freunden. Pierre Curies Vorlesungen hatten ihn schon in seiner Pariser Zeit um 1900 gefesselt.

Noch bis in die letzten Wochen beschäftigte ihn der Plan, ein historisches Bild der theoretischen Physik zu entwerfen, wie er es in Zürich in Kolloquien und Gesprächen mit den bedeutendsten Vertretern dieser Wissenschaft erlebt hatte.

Zangger war aber auch Biologe: als physikalisch-chemisch orientierter Naturwissenschaftler hat er in seiner wissenschaftlichen Frühzeit Bahnbrechendes zur Aufklärung biologischer Grundprobleme geleistet. Zeitgenosse eines van t'Hoff und Svante Arrhenius, wurde er um 1900 zum Mitentdecker einer neuen stofflichen Dimension, der Welt der Kolloide, jener strukturschaffenden, membranbildenden Molekülverbände, welche als Träger alles Lebendigen eben erst damals erkannt wurden. Zangger fand in grundlegenden experimentellen Arbeiten den Weg zur Erklärung der Membrankräfte und erkannte früh ihre überragende biologische Bedeutung. Von da führten ihn direkte Wege zu den Problemen der Immunität, der Angewöhnung und der chronischen Vergiftung.

Zanggers Wesen wäre unvollkommen charakterisiert, wenn nicht auf seine künstlerische Begabung wenigstens hingewiesen würde. Paris bot ihm in frühen Jahren die Erfüllung seines schon als Bauernbub gehegten Wunsches, Maler zu werden. Seine schöpferischen Kräfte erprobten sich in der Bildhauerei und Malkunst. Viele berühmte Maler und Bildhauer wurden seine Freunde.

Vielseitig wie seine Begabung war seine akademische Laufbahn. Nach absolviertem medizinischem Staatsexamen in Zürich (1900) war er Assistent am Zürcher Rotkreuzspital, wandte sich nach Neapel ans pathologische Institut unter Schroen und war dann Assistent an der Zürcher Pathologie unter Paul Ernst, bei dem er doktorierte. Nachdem dann Zangger an der Sorbonne als junger Forscher auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet Proben seiner glänzenden Begabung abgelegt hatte, finden wir den 26jährigen als Professor für Anatomie und Physiologie an der Tierarzneischule in Zürich, wo er eine äusserst anregende Tätigkeit entfaltete (1902). Liebe zum Tier hatte er aus seiner Heimat Bubikon mitgebracht. Unvergessen sind seine grundlegenden Forschungen über die Milch.

Ein bedeutender Lehrer trat in seinen Lebenskreis: der Psychiater und Internist Gustav Huguenin. Ihm verdankte Zangger seine ausgedehnten Erfahrungen in der Diagnostik und Therapie der Lungentuberkulose. Zangger wurde bald zu einem sehr gesuchten Tuber-

kulosearzt, der bis nach Russland gerufen wurde, wo man ihn, im damaligen zaristischen Moskau, in höchster Stellung zu halten suchte.

Im Jahre 1905 wurde Zangger zum Professor für Gerichtliche Medizin an der medizinischen Fakultät unserer Universität ernannt. Zwar hatte man ihn in Paris zurückhalten wollen, nachdem Brouardel, der geniale Pariser Gerichtsmediziner, und als solcher der verehrte Lehrer Zanggers (ca. 1906) gestorben war. Doch blieb Zangger in Zürich. Und auch später hielt er unserer Universität die Treue, als Berlin ihn zum Professor für Gerichtliche Medizin und Staatsarzneikunde berufen wollte (1926).

Zahllos sind die Dienste, welche Zangger der Universität Zürich in vielen, oft heiklen Aufgaben geleistet hat. An vielen Berufungen fast in allen Fakultäten war er mit seinem Rat massgeblich beteiligt. In der medizinischen Fakultät zählte Zangger mit Eugen Bleuler, Max Cloetta, W. R. Hess, C. von Monakow, später A. Vogt und W. Löffler zu den geachtetsten Vertretern, deren Rat besonderes Gewicht besass. 1918—1920 zum Dekan der Medizinischen Fakultät gewählt, übte er dieses Amt mit dem ihm in allem eigenen Weitblick aus. Das ihm angebotene Rektorat abzulehnen war im Hinblick auf seine zarte Gesundheit ein Akt kluger Vorsicht.

Dass einem Gelehrten so hohen Ranges und so umfassender Tätigkeit mannigfache Ehren zufließen, ist nicht erstaunlich. Neben dem Marcel-Benoist-Preis, den Zangger für seine Untersuchungen über Vergiftungen zugesprochen erhielt, zeichneten ihn die Universitäten Frankfurt mit dem Dr. med. h. c., die Universität Hamburg mit der Dr. iur. h. c., die Universität Zürich mit dem Dr. phil. h. c., die E. T. H. Zürich mit dem Ehrendoktor der technischen Wissenschaften und die Universität Lausanne mit dem Dr. med. h. c. aus.

Dem Lebenswerk Zanggers liegt *ein* zentraler Gedanke zugrunde: die tiefe Ueberzeugung, dass Einsicht in das Wesen der naturwissenschaftlich erkennbaren Gefahren, besonders in die vom Menschen durch die Technik geschaffenen, dem Menschen auch die Mittel in die Hand gibt, Gefahren mit derselben naturwissenschaftlichen Ein-

sicht und Sicherheit zu vermeiden. Diese Einsicht in allen Bereichen der Gefährdung im einzelnen und normativ in den verschiedenen Gesetzgebungen in die Tat umgesetzt zu haben — und wie oft gegen grosse Widerstände, hinter denen wirtschaftliche Machtpositionen standen —, ist Zanggers unvergängliches Verdienst.

Zanggers grossem Wirken für Lebens- und Gesundheitserhaltung in bedrohter Situation liegt — darin einem Albert Schweitzer verwandt —, die Achtung, ja die Ehrfurcht vor dem Leben zugrunde.

In der hohen, ethisch verankerten Rechtsauffassung, im leidenschaftlich als Grundfunktion aufgefassten Verantwortungsgefühl und in vielem, was Tradition, Rechtsschutz, internationale Sicherheit betraf, fand sich Zangger mit seinem gleichaltrigen Freund Max Huber zusammen.

In dem von Max Huber präsierten Komitee vom Internationalen Roten Kreuz, dem Zangger von 1932 bis 1947, und von da an als Ehrenmitglied angehörte, eröffneten sich Zangger neue Möglichkeiten umfassender, sozialmedizinischer Wirksamkeit. Besonders hervorzuheben ist seine Aktivität in der internationalen Expertenkommission zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Giftgase. Auch noch im zweiten Weltkrieg war Zangger für das Komitee, das zeitweise unter Carl J. Burckhardts Leitung stand, tätig. Als die Seuchengefahren an vielen Orten der Erde äusserst bedrohlich wurden, setzte Zangger die bakteriologischen Institute fast der ganzen Welt in Bewegung, um Vakzine und Impfstoffe für die bedrohten Gebiete beim IKRK zu sammeln, was ihm dank seiner weltweiten Beziehungen auch weitgehend gelang.

Wenn wir versuchen, Zanggers Leben und Wirken unter einen für sein ganzes Ethos, für seine ganze Lebensführung charakteristischen, normgebenden Begriff zu stellen, so ist es der Begriff der Verantwortung, des Verantwortungsgefühls.

Er fand dieses verpflichtende Gebot auch bei Plato, bei Sokrates, bei Kant, ins Religiöse gewendet im christlichen Glauben, in der Menschenliebe.

Aus dem Verantwortungsgefühl erwuchs Zangger auch das Problem des Rechts und der Gerechtigkeit in seiner ganzen grossartigen Konzeption der menschlichen Rechtsbeziehungen.

So grosse Last zu tragen vermag nur jemand, den die Leidenschaft treibt: die Leidenschaft eines aus dem tiefsten Inneren strömenden Verantwortungsgefühls. Verantwortung ist das tiefste Ethos des Menschen Zangger, ist die Form der Menschenliebe des grossen Helfers, dessen Herzensgüte so vielen Menschen den Weg aus Not und Gefahr zu finden half.

„Die aktive, dauernd lebendige, zuversichtliche und verantwortungserfüllte Sorge“, sagt Zangger, „ist die Nahrung der wachsenden Seele, ohne welche ein weites, die Menschen und Generationen umfassendes Mitleben sich nicht ausbilden kann.“

Seinen gewaltigen Erfahrungsschatz an einer riesigen Zahl von erlebten Gefährdungstatbeständen und Unglücksfällen, seine in der ganzen Welt einzigartige Kenntnis der Psychologie der Massen- und Einzelgefährdung und des Gefahrenschutzes, seine Bemühungen um die Gefahrenprophylaxe durch das Recht im Sinne der Generalprävention, welche im schweizerischen Zivilgesetzbuch Emil Hubers, im Zürcherischen und Eidgenössischen Strafgesetzbuch, in der Schweizerischen Unfallgesetzgebung, im Fabrikgesetz usw. ihren Niederschlag gefunden haben, hat Zangger in seinem grossen, grundlegenden Werk „Medizin und Recht“ (1920) zusammengefasst.

Zanggers Wirken im einzelnen und im grossen war in fast unwahrscheinlicher Fülle von Erfolg gekrönt. War dieser aussergewöhnliche Erfolg seines Wirkens nur die selbstverständliche Folge seiner überragenden Intelligenz? Sie lag noch in etwas anderem: in der grossen Uneigennützigkeit seines hilfreichen Tuns, mochte es den einzelnen angehen oder grosse öffentliche Interessen betreffen. Und dazu kommt ein weiteres: man wusste immer und überall: wo Zangger ist, herrscht absolute Zuverlässigkeit, wird jedes gegebene Versprechen gehalten. Und in solchem Verhalten findet auch die grosse Treue Ausdruck, dem Freund, ja jedem gegenüber, für den Zangger sich im Leben irgendeinmal eingesetzt hatte.

Das letzte Geheimnis aber seines Erfolges liegt in einem Unwäg-  
baren, in dem unwiderstehlichen Charme, den seine Persönlichkeit  
ausstrahlte und als ein ineffabile in der Erinnerung fortleben wird.

Wir stehen am Ende eines ungeheuer arbeitsreichen, von schöpfe-  
rischer Energie und helfender Leidenschaft getriebenen Lebens, das  
sich im Dienste der Wissenschaft, noch mehr, im Dienste des Men-  
schen und der Menschheit erfüllte.

Als Zangger vor etwa 15 Jahren von seinem Amte zurücktrat,  
war seine von Jugend auf zarte Gesundheit schon erschüttert.  
Liebevoller, aufopfernde Pflege der Familie und die Betreuung des  
Arztes vermochten die sich in zunehmendem Masse zum Wort mel-  
denden Altersbeschwerden und Leiden zu mildern. Aber war es zu  
verwundern, dass das Herz, das im Leben so vielen und mannig-  
faltigen Beanspruchungen ausgesetzt war, schliesslich nicht mehr  
standhielt. Glücklicherweise, dass dem Versagen des Herzens so rasch das  
Ende folgte. Er starb in Frieden.

Und wir dürfen das schöne Wort, das er vor einigen Dezennien  
niederschrieb, auf sein im Tod vollendetes Leben beziehen, wie wenn  
das wunderbar durchgeistigte und verklärte Totenantlitz zu uns  
spräche:

„Das Verantwortungsgefühl hat das gleiche, dauernde, starke,  
ständige Gefühl zum Untergrund, das dem Menschen auch die  
Fähigkeit zum Hoffen gibt, das Gefühl, das bei allen kräftigen Na-  
turen dieser Welt bis zum letzten Atemzug anhält — mit diesem  
ultimum moriens erst endet der Mensch wirklich seine Planeten-  
existenz als Mensch.“

*Ansprache von Professor Dr. med. Fritz Schwarz  
Direktor des Gerichtlich-medizinischen Institutes  
der Universität Zürich*

Liebe Trauerfamilie, verehrte Trauergemeinde!

Als Nachfolger Heinrich Zanggers im Lehramt und als Betreuer des von ihm geschaffenen Institutes richte ich das Wort an Sie. Ihnen allen ist das graue Haus Zürichbergstrasse 8 bekannt. Es wurde von Gottfried Semper als Geschäftshaus geplant und im Jahr 1866 fertiggestellt. Dort hielt Heinrich Zangger im Jahr 1912 seinen Einzug, dort richtete er in zwei Stockwerken das Gerichtlich-medizinische Institut der Universität Zürich ein. Es ist bewundernswert, mit welcher Voraussicht er damals seine Entscheidungen traf, eine Voraussicht, die nur einer klaren Konzeption seines Faches entspringen konnte. Sein Sinn für das Wesentliche, Notwendige, aber auch sein Blick für zukünftige Entwicklungen kamen in dieser Planung zum Ausdruck. Noch heute vermag das Institut, nachdem im Innern einige Anpassungen vollzogen worden waren, seinen Zweck zu erfüllen.

In den Räumen seines Institutes spielte sich das Entscheidende seiner beruflichen Arbeit und Entwicklung ab. Als er auf das Wintersemester 1941 zurücktrat, konnte er auf ein reiches, harmonisch-geschlossenes und glücklich vollendetes Lebenswerk zurückblicken. Er hat die gerichtliche Medizin, so wie sie heute in der Schweiz gelehrt wird, als geschlossene Disziplin gegründet und in den Lehrplan des Medizinstudiums eingebaut. Er hat gesorgt, dass unsere Arbeit sich nicht auf Sektionsraum und Laboratorium beschränke, sondern dass der Kontakt mit dem unmittelbaren Geschehen und mit dem Leben in all seinen Erscheinungsformen nicht verloren gehe. Er hat alles darangesetzt, dass sich unsere Disziplin zu einer leistungsfähigen und unentbehrlichen Helferin des Rechtes entwickle. Durch eigene

Forschung, durch Erweiterung der Methodik, durch kritische Sichtung und Auswertung der Erfahrungen hat er der gerichtlichen Medizin auch im Ausland Geltung verschafft. Seine publizistische Tätigkeit hat seinen Namen weit über unsern Kontinent hinausgetragen. Den engern Rahmen seines Faches sprengend, war er auf allen Gebieten, die mittelbar oder unmittelbar mit der Medizin im Dienste des Rechtes Beziehungen haben, forschend und klärend, anregend und zusammenfassend tätig.

Es kann in dieser Abschiedsstunde nicht darum gehen, Einzelheiten seines wissenschaftlichen Werkes aufzuzählen oder in Erinnerung zu rufen. Wovon aber hier die Rede sein muss, ist die ärztliche und menschliche Haltung, die seiner Arbeit Richtung und letzten Sinn gab. Die Gefahr scheint mir gross, dass ständige Beschäftigung mit Aufgaben der gerichtlichen Medizin und die dadurch notwendige objektive, kritische und zurückhaltende Betrachtungsweise im Laufe der Jahre zu einer Verkümmernng ärztlichen Denkens und Fühlens führt, dass der Arzt schliesslich zum Kriminalisten wird. Heinrich Zangers sensibles, einführendes und hilfsbereites Wesen konnte dieser Gefahr nicht erliegen. Was seine Arbeits- und Lehrweise immer wieder zum Erlebnis machte, war — bei aller Wahrung strenger Sachlichkeit — sein unablässiges Bemühen im Einzelfall nicht nur das Fachlich-Interessante, sondern das Ärztliche und Menschliche mit zu erfassen. So wirkten seine Vorlesungen und Demonstrationen nie sensationell oder niederdrückend, nie als eine Aufreihung von Sonderfällen. Immer vermochte er den Einzelfall in grosse Zusammenhänge zu stellen, immer war er bemüht, vom Einzelfall loszukommen und zu allgemein gültigen Erkenntnissen vorzudringen. Hinter all seinem Denken und Handeln stand letzten Endes die Idee der Vorsorge. Darin liegt wohl der Kern seines Wesens und Wirkens: Nicht versinken in der Routinearbeit, nicht sich entwaffnen lassen durch die Brutalität des äussern Geschehens, wie es sich in der gerichtlichen Medizin so unverhüllt widerspiegelt, sondern Wege suchen zur Ueberwindung, zur Humanisierung. Das aber schien ihm nur möglich zu werden dadurch, dass jeder an seinem Ort und gemäss seinen Gaben die Verantwortung übernimmt, die

ihm das Leben aufbürdet. Er selbst möge über diese Dinge zu uns sprechen: „Die Verantwortung ist das lebendig erhaltende Band, welches den einzelnen mit der Gesamtheit verknüpft; durch die Verantwortung spürt er, was er für die Gemeinschaft tut, im Gegensatz zu dem, was er für sich allein tut. Alles Schöpferische muss durch Verantwortung geführt sein, weil eben die Verantwortung das in allen Organisationen zirkulierende warme Blut ist; sonst zerfällt alles in sich bekämpfende Egoismen.“

Dass Heinrich Zangger die Beziehungen zwischen gerichtlicher Medizin und der prophylaktischen und sozialen Medizin intuitiv erfasst, ausgeweitet und seinen Schülern immer wieder bewusst gemacht hat, ist ein weiterer natürlicher Ausdruck seiner Grundhaltung. Am schönsten fand diese Einstellung ihren Niederschlag in den Beziehungen zur Arbeitsmedizin, insbesondere zur Arbeitstoxikologie. Galten doch die Bemühungen seiner zweiten Lebenshälfte vorwiegend dem Studium der gewerblichen Vergiftungen. Nicht nur auf dem Feld der gerichtlichen Medizin, auch auf diesem Feld hat er uns reiche Ernte hinterlassen.

Für all das sei ihm hier gedankt. Ich danke Heinrich Zangger im Namen meiner Fachkollegen und im Namen aller seiner Schüler. Dem Dank schliessen sich eine Reihe von Institutionen und Gesellschaften an. Ich nenne die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt und die Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Unfallmedizin und Berufskrankheiten, deren Mitherausgeber er war. Ich nenne weiter die Naturforschende Gesellschaft in Zürich, die Gesellschaft der Aerzte des Kantons Zürich und die Schweizerische Gesellschaft für Unfallmedizin und Berufskrankheiten. Alle drei hatten ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Ich nenne schliesslich die Gesellschaft der Aerzte in Zürich. Sie alle danken für die grosse Bereicherung des wissenschaftlichen Lebens, die Heinrich Zangger ihnen in universeller Weise vermittelte. Lassen Sie mich noch einen Dank anfügen, den ich ohne Auftrag erstatten möchte: der Dank jener vielen, die aus der Begegnung mit Heinrich Zangger innern Gewinn schöpften, die bei ihm Rat und Trost fanden.

Mit ein paar ganz persönlichen Eindrücken möchte ich schliessen. Fast zwanzig Jahre lang durfte ich unter und später neben Heinrich Zangger im Hause an der Zürichbergstrasse arbeiten. Noch heute ist mir bei abendlichen Gängen durch das Institut, als ob plötzlich seine hohe, in den letzten Jahren seiner Arbeit etwas gebeugte Gestalt vor mich träte, als ob ich seine markante Stimme vernähme. Unauslöschlich aber und in stets gleicher Eindringlichkeit bleibt sein Bild vor mir, wenn er abends am Schreibtisch sass. Im Institut war es stille geworden, das weite Direktionszimmer lag im Dämmer. Auf seinem Schreibtisch brannte die kleine grüne Lampe, ihren Lichtkegel auf die Tischplatte werfend. Sein Gesicht war über die Arbeit gesenkt und die feingeformte Hand führte die Feder, die raschelnd über das Papier hinwegglitt. Bogen um Bogen füllte sich mit seinen grossen, flüssigen Schriftzügen. Wenn ein Blatt beschrieben war, liess er es zu Boden gleiten, der damit weiss übersät wurde. Trat ich zu solcher Stunde bei ihm ein, um mich zu verabschieden, erhob er sinnend seinen Blick, frug mich nach meiner Arbeit, mich mit ein paar Worten beratend oder ermutigend. Gar oft geschah es dann, dass er mir bruchstückweise aus seinem Leben erzählte, von den Aufgaben, die ihn gerade beschäftigten oder bedrückten, oder von seiner Familie, um die seine Gedanken stets in rührender Besorgtheit kreisten. Und plötzlich kamen dann von seinen Lippen Eindrücke aus früher Kinheit, Erinnerungen etwa an die herbstlichen Weiden des Zürcher Oberlandes, an einen Ritt auf dem warmen Rücken des väterlichen Pferdes, an den abendlichen Gang mit der Milch zur Sennhütte. Wunderlicher Mann, dachte ich, Weltbürger, mit den Grossen unserer Zeit freundschaftlich verbunden, Inhaber vieler Ehrendokorate, und doch verwurzelt mit dem Boden seiner Heimat. Und ich glaubte zu erkennen: Dass er so gross geworden ist, dass er aber auch geblieben ist der, der er war, liegt in der Treue zur Heimat.

Nun ist er heimgegangen in jene Heimat, die einst uns alle aufnehmen wird. Heinrich Zangger hat auf seinem Lebensweg viel Licht und Wärme spendet. Wir danken ihm dafür.

## SARABANDE

von Joh. Ernst Gaillard (1687—1749)

vorgetragen von

Fritz Hengartner, Cello - Karl Nater, Orgel

## GEBET

Heiliger, barmherziger Gott, Vater im Himmel! Wir kommen in unserer Trauer zu dir. Wir wissen, dass wir in deiner grossen Liebe geborgen sind. Du hast dieses kostbare Menschenleben vollendet. Du hast die Seele unseres Bruders aus dem Wechsel und der Trübsal dieser Zeit in deine Herrlichkeit abgerufen. Lob und Dank sei dir gesagt für alles, was du an unserem lieben Bruder in den Tagen seines langen irdischen Wirkens getan hast, für alle Treue aus der Verantwortung heraus und für allen Segen, womit du ihn begnadigt und geleitet hast. Du hast ihn in reichem Masse ausgerüstet mit Gaben des Herzens und des Geistes. Du hast Grosses an ihm getan und Grosses durch ihn werden und wirken lassen.

Herr, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du so und immer wieder tust. Du hast ihn als dein Kind geliebt und getragen, hast ihn zum Segen werden lassen für viele. Du weisst, wie er darum gerungen hat, dass dein Wille geschehe auf dieser Erde, und dass das entstehe und sich auswirke, was recht ist vor dir.

Nun hast du ihn aus der Zeitlichkeit hinweggenommen und er gehört einer Welt an, die wir nicht sehen, an die wir aber glauben

dürfen. Aber du bist noch sein Gott und Vater, wie du es bisher gewesen, und du wirst es bleiben in Ewigkeit. Er war dein und ist es noch und wird es immer sein. Und wir wissen ihn in deiner Hand und sind gewiss, dass du deinen ewigen Liebeswillen an ihm vollführen wirst. Darum sorgen wir uns nicht um ihn, sondern lassen dich sorgen und setzen unser ganzes Vertrauen auf deine unwandelbare Güte und Treue.

Uns alle aber, o Vater im Himmel, lehre bedenken, wie hilflos und sterblich wir sind, damit wir es immer wieder vor Augen haben, dass unsere Tage gezählt sind. Lass es in Gnaden also geschehen, dass die letzte Stunde uns nicht unvorbereitet überfalle, sondern uns wachend finde. Stehe uns bei mit deines Geistes Kraft in der letzten Not, dass wir gläubig aufsehen zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus und in ihm ergreifen die Hoffnung des ewigen Lebens.

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn!

Amen.

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasia in c-moll  
von Johann Sebastian Bach

(Duprès-Ausgabe Band III)